



TRAD-UK-CLIMBING

Das traditionelle Klettern, kurz „trad“ genannt, ist eine der puristischsten Kletterformen. Die Kletterethik der Briten verlangt, dass nur mit mobilen Sicherungsmitteln gesichert werden darf; Begehungsspuren sollen auf diese Weise auf ein Minimum reduziert werden und der kostbare Fels der nächsten Klettergeneration erhalten bleiben. Auch der Normalhaken ist verpönt. Nur vereinzelt findet man einen solchen und dieser wurde mit Sicherheit unter Beschluss der Klettergemeinschaft gesetzt, da die Stelle als äußerst gefährlich und nicht anders absicherbar eingestuft wurde. Erst in den letzten Jahren wurden einige wenige Sportklettergebiete mit Bohrhaken erschlossen. Oft sind dies bislang unerstiegene Wände, wo das Absichern unmöglich war und die Schwierigkeit beim französischen Schwierigkeitsgrad 6c oder höher liegt.

Clara Kulich

Im Herbst 2004 fuhr ich mit dem Wissen, dass die Engländer „verrückte, halsbrecherische Kletterer“ seien und ich vermutlich wegen des Wetters dort „eh nur in Hallen klettern werde“, etwas betrübt nach Südwestengland, um dort mein Auslandsjahr anzutreten. Aus dem Jahr wurden vier, nicht nur, weil die Universität eine hervorragende Forschungseinrichtung war, sondern weil ich eine große Liebe zum Trad-climbing entwickelte, welche mein Leben in den grünen Hügeln Englands abenteuerlich gestaltete und zugleich eine exzellente Schule und Vorbereitung fürs alpine Klettern war.



Ein Standplatz



Sicherungstechnik

Sicherungstechnik

Schon vor meinem Reiseantritt stöberte ich im Internet nach potentiellen Kletterpartnern und fand gleich das legendäre britische Internetforum UK-Climbing.com. Es sollte mir in den nächsten Jahren noch gute Dienste in der Partnersuche erweisen. Man empfahl mir den Universitätskletterclub und schon am ersten Wochenende fuhr ich, die „Alpenländerin“, mit dem walisischen Klubpräsidenten in den nahegelegenen Naturpark Dartmoor. Ich wusste damals zwar schon einen Stand zu bauen, doch eine Route, deren Schwierigkeitsbewertungen ich nicht verstand, wo kein einziger Haken zu finden war, und noch dazu auf einem mir unbekanntem Fels, traute ich mir im Vorstieg nicht zu. Ich überließ diesen dem Präsidenten und arbeitete mich später selbst die bizarren Granitgebilde im Nachstieg hinauf. Von Klemmen und Stemmen keine Ahnung, erklimmte ich den rissdurchsetzten rauen Granit. Am Ausstieg traf mich fast der Schlag: Der Präsident saß mit den Beinen herabbaumelnd an der Felskante, die zwei Halbseile hinter sich mit einem Hexentric in Rissen verankert und sicherte mich mit einem Tuber vom Körper! Sofort erklärte ich, dass diese Art der Sicherung gefährlich sei. Mein Vorsteiger sah mich etwas verduzt an und

versicherte mir, dass in England selbst die Bergführer so sicherten. Dieser folgten noch viele Diskussionen mit jungen und alten Kletterpartnern und Ausbildnern, die „schon immer so sichern“ und „nie ist was passiert“. Schließlich musste ich auch noch meine Sicherungstechnik mit Platte verteidigen, da ich beim Nachsichern manchmal die Hand vom (selbstblockierenden) Bremsseil nahm. Die Engländer bewerteten dies als höchst unachtsam und gefährlich.

Schon bald entdeckte ich, dass die britische Technik allerdings einen riesigen Vorteil hatte: In England enden viele Routen in der Ebene. Zum Sichern findet man am Ausstieg typischer Weise einen Eisenpfosten vor, der zur Hälfte in die Erde gerammt war, oder Ankerpunkte wie Felsspalten am Boden. Der höchste Punkt, von dem aus man nachsichern kann, liegt also auf Fußhöhe oder bestenfalls auf Höhe des Hosenbodens, wenn man sitzt. Anfangs sicherte ich natürlich mit Platte, doch schon bald überzeugte mich das Geschrei des Nachsteigers, der abgelassen werden wollte, und zwar sofort, dass das Ablassen mit einer Platte von einem Punkt auf Hosenbodenhöhe höchst kompliziert war. Als Alpinistin war ich es gewohnt, dass meine Nachsteiger auch wirklich nachkamen, doch in England war die Situation eher mit dem Sportklettern zu vergleichen, wo man auch einmal eine Seillänge abbricht oder mehrmals probiert und daher ein Stück abgelassen werden möchte. Der Nachsteiger wird stets von oben nachgesichert und dann wird meist über einen leichteren (nicht unbedingt ungefährlichen) Weg abgeklettert oder abgeseilt.

Britische Guidebooks und Schwierigkeitsgrade

Britische Guidebooks enthalten überraschend viele Worte. Die traditionellen Routen sind oft verbal beschrieben und nicht immer finden sich Fotos oder Graphiken in den Büchern (mit Ausnahme von ein paar neueren Topos). Daher ist es ein Vorteil die klettertechnischen Begriffe im Englischen zu beherrschen. Eingebohrte Routen im Freien und

in Hallen werden meist mit der französischen Skala bewertet. Für das traditionelle Klettern wird eine britische Bewertungsskala verwendet (in manchen Hallen gibt es Routen, die man selbst absichern muss. In diesem Fall gelten die britischen Bewertungen.)

Das britische System ähnelt den alpinen Bewertungen in Europa und besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil beschreibt die „Ernsthaftigkeit“ einer Route, welche die Absicherbarkeit, das Engagement, und wie anhaltend die Schwierigkeiten sind, zusammenfasst. Die Bewertung wird durch eine Buchstabenkombination ähnlich unseren alpinen Bewertungen dargestellt (M bis HVS und E1 bis E11). Die Stufen bis HVS (hard very severe) gelten als gut absicherbar und sind für den erfahrenen trad Kletterer wenig gefährlich. Doch die Skala wird mit den sogenannten „E-Grades“ fortgesetzt, welche derzeit von E1 bis E11 reichen. Das E steht für „extreme“. Je höher die Zahl desto höher ist das Risiko bei einem Sturz zu Schaden zukommen. Zusätzlich zur Bewertung der Ernsthaftigkeit beschreibt der zweite Teil der Bewertung, den klettertechnischen Anspruch der Route. Sie sieht der französischen Bewertung ähnlich (z.B. 5b, 5c, 6a). Aber Achtung, eine englische 5c entspricht einer französischen 6b/6b+!

Theoretisch sind alle Ernsthaftigkeitsstufen mit jeder technischen Stufe kombinierbar, doch in der Praxis gibt es typische Kombinationen. Alle davon abweichenden Bewertungen sind mit großer Vorsicht zu genießen. „Technisch leicht“ heißt nämlich nicht unbedingt, dass die Route wirklich leicht ist. Findet man die Kombination einer technisch leichten Schwierigkeit mit einer hohen Ernsthaftigkeit wie „E1 4c“, dann ist große Vorsicht geboten. Diese Route mag zwar klettertechnisch sehr leicht sein (fz. 5b), aber zugleich extrem moralisch und die Seillänge unter Umständen gar nicht absicherbar. Die Guidebooks geben über den Routencharakter oft in sehr amüsanten Weise Aufschluss, so wagte ich mich einmal in eine Route, die als „beste Medizin für einen an Verstopfung leidenden Patienten“ beschrieben wurde. Nach 10 m war ich mir des vollen Ausmaßes dieser Routenbeschreibung bewusst. Die Kletterei war nicht schwierig, aber die Felsoberfläche zersplitterte unter meinen Füßen und Händen, wie eine poröse Mauer; die Ritzen waren zu brüchig und flach, als dass ein Keil sich darin verklemmt hätte. Nach 35 m fiel die Wand plötzlich auf die andere Seite ins Meer ab. Ich war am Stand angekommen, ohne auch nur einen vertrauenswürdigen Keil gesetzt zu haben. Diese Tour bedarf keiner Wiederholung.

The ROCKFAX Grade Table		ROCKFAX .com						
BRITISH TRAD GRADE (For well-protected routes)			Sport Grade	UIAA	USA	Norway	Australian	South Africa
Moderat	Diff	VDiff	1	I	5.1		4	6
			2	II	5.2			8
			2+	III	5.3	3	8	10
Sev	HS	4a	3	IV	5.4	4	10	11
		VS	3+	IV+	5.5	4+		12
		4c	4	V	5.6	5	12	13
			4+	V+	5.7	5	14	14/15
			4+	V+	5.8	5	14	16
			5	VI	5.9	5+	16	16
			5+	VI	5.10a	6-	18	17
E1	E2	5b	6a	VI+	5.10b	6	19	18
		6a	6a+	VII-	5.10c			19
			6b	VII	5.10d	6+	20	20
			6b+	VII+	5.11a	7-	21	21
			6c	VIII-	5.11b		22	22
			6c+	VIII+	5.11c	7	23	23
			7a	VIII	5.11d		23	24
			7a+	VIII+	5.12a	7+	24	25
			7b	IX-	5.12b	8-	25	26
			7b+	IX	5.12c		26	27
			7c	IX	5.12d	8	27	28
			7c+	IX+	5.13a	8+	28	29
			8a	X-	5.13b		29	30
			8a+	X	5.13c	9-	30	31
			8b	X	5.13d		31	32
			8b+	X+	5.14a	9	32	33
			8c	XI-	5.14b	9+	33	34
			8c+	XI	5.14c		34	35
			9a	XI+	5.14d		35	36
			9a+	XI+	5.15a		36	37
			9b	XII-	5.15b		37	
			9b+	XII	5.15c		38	

Sea-cliff-climbing und der maritime Charakter englischen Kletterns

In Großbritannien gibt es zwar kaum alpine Gefahren, aber dafür das Meer und für eine Binnenländerin wie mich dementsprechend viel zu lernen. Statt Lawinenlageberichte, studierte ich Gezeitentafeln. Nicht nur Uhrzeit, sondern auch Höhe von Ebbe und Flut ändern sich täglich und in manchen Gebieten gab es zu meiner Überraschung nicht nur zweimal sondern öfters am Tag Ebbe und Flut (aufgrund des Einflusses zweier gegenläufiger Strömungen). Zusätzlich muss man sich auf der Website des British Mountaineering Clubs (BMC) über die Sperrzeiten von Klettersektoren in Küstengebieten (zum Schutz nistender Vögel) informieren. Sich diesen Regeln zu widersetzen ist absolutes Tabu unter Kletterern. Schließlich will man den Zugang zu den wenigen Felsen nicht durch schlechtes Benehmen gefährden. Außerdem weiß jeder, der schon einmal von ein, zwei oder gar drei Seemöwen im Vorstieg attackiert wurde, wie Furcht einflößend das sein kann.

Neben Möwen trifft man beim Sea-cliff-climbing aber auch auf andere Tiere, wie Seelöwen oder Haie! Als ich einmal in Chair Ladder in Cornwall an den Klippen kletterte, kreisten doch tatsächlich

Haie unter mir! Mein Kletterpartner meinte nur lakonisch, dass diese Haiart keine Menschen frisst. Trotzdem hatte ich keine Lust, mich in Folge eines Sturzes zu ihnen zu gesellen.

Klippenkletterei beginnt meist mit dem Abseilen, was die gute Kenntnis eines Klettergebietes voraussetzt. Die hügelige Küstenlandschaft weist wenige Orientierungspunkte auf, was das Finden des richtigen Abseilpunkts zur gewünschten Route nicht gerade einfach gestaltet. Neben den Halbseilen gehört ein altes Einfachseil zur Klettergrundausrüstung in maritimen Gebieten. Letzteres dient nicht nur dem Abseilen zum Meeresspiegel, sondern auch als Notaufstieg. Einmal ist es einem englischen Freund und mir tatsächlich passiert, dass wir unsere Route vom Meeresspiegel aus nicht identifizieren konnten. Der Wasserspiegel begann bereits anzusteigen und so stürzten wir uns in eine andere Route, um zumindest ein paar Meter in die Höhe zu gelangen und dem steigenden Meereswasser zu entfliehen. Glücklicherweise war die Route nicht zu schwierig und nach drei Seillängen standen wir wieder auf den Klippen, unten brandeten die schweren Wellen bereits an den Fels in unserer ersten Seillänge.

Wetter, Fels, Absicherung und Routencharakter

Die Engländer sprechen übers Wetter eigentlich nicht viel häufiger als die Bergsteiger. In dieser Hinsicht sind wir uns ziemlich ähnlich. Geklettert

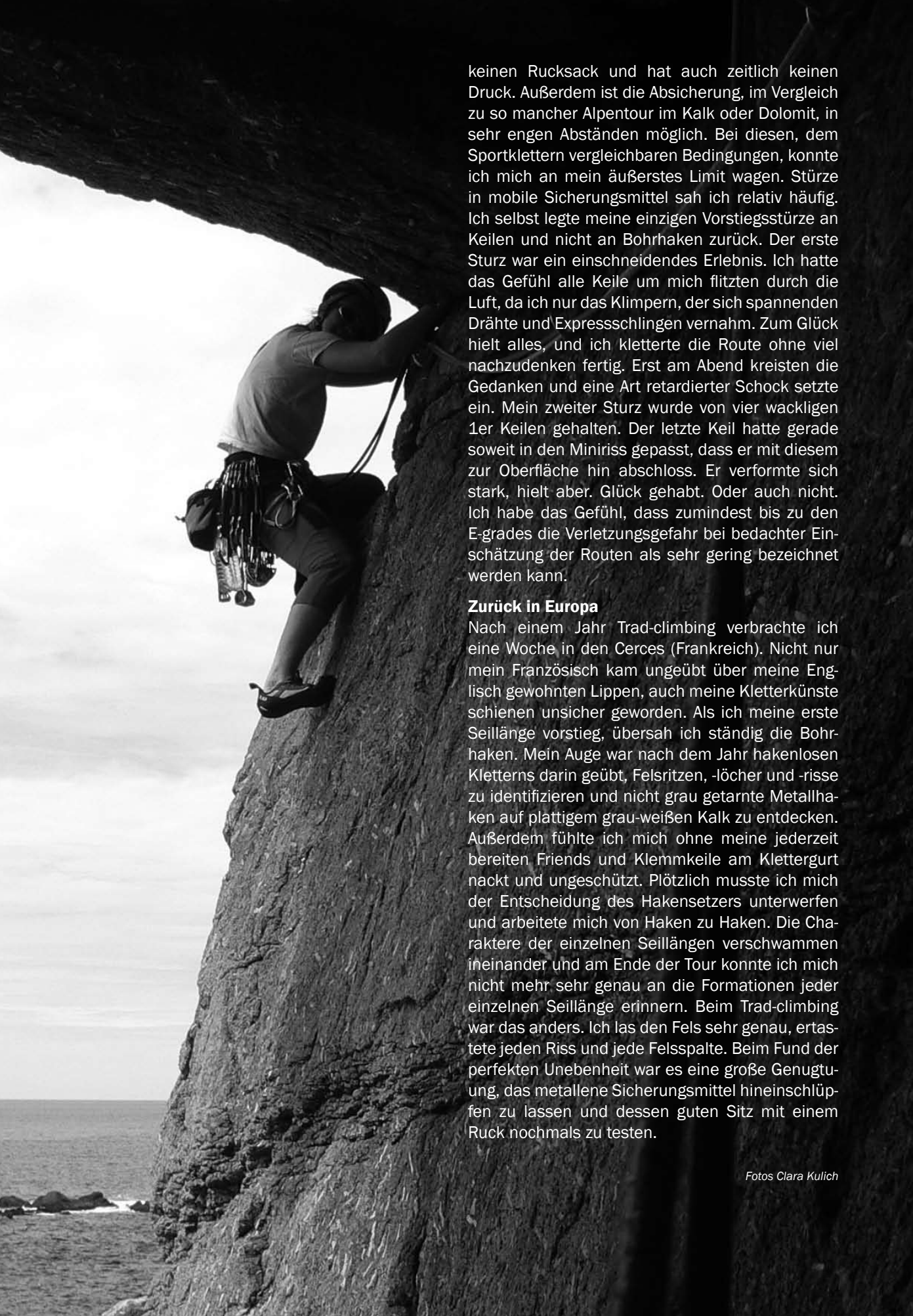
wird bei sehr variablen Bedingungen, das kann ich nur bestätigen. An einem Herbstwochenende kletterte der Universitätsclub selbst mit Anfängern im Schneesturm auf dem berühmten Gritstone des Peak District in den englischen Midlands. Auch kleine Hagelstürme an der Küste wurden zur Gewohnheit. Wir warteten dann einfach ein paar Minuten bis der Wind die Klippen weitgehend getrocknet hatte und setzten dann die Route fort. Allerdings bleiben Gritstone und Granit auch bei Regen noch recht griffig und so lernte ich sehr bald, dass die paar Regentropfen keine Katastrophe waren.

Großbritanniens Reichtum an unterschiedlichen Felsarten ist überwältigend. Ich habe noch nie auf so kleinem Raum so viele Felstypen und -formationen beklettert wie auf dieser Insel. Die häufigsten Gesteine sind diverse Granitarten, Kalk, Schiefer und natürlich Gritstone. Mein Hausklettergebiet in Chudleigh war eine 40m hohe Kalkwand mit extrem abgeschmiertem, aber bombenfestem Fels, der tadellos abzusichern ist. In Küstengebieten trifft man gelegentlich auf sehr brüchigen Schiefer und Kalk. Granit und Gritstone sind relativ verlässlich und toll zum Absichern.

Ein großer Vorteil beim Trad-climbing ist, dass man meist in aller Ruhe das Legen von mobilen Sicherungsmitteln erlernen kann. Da die Seillängen oft nicht länger als 20 m sind, braucht man

Fels Gritstone Peak-District





keinen Rucksack und hat auch zeitlich keinen Druck. Außerdem ist die Absicherung, im Vergleich zu so mancher Alpentour im Kalk oder Dolomit, in sehr engen Abständen möglich. Bei diesen, dem Sportklettern vergleichbaren Bedingungen, konnte ich mich an mein äußerstes Limit wagen. Stürze in mobile Sicherungsmittel sah ich relativ häufig. Ich selbst legte meine einzigen Vorstiegsstürze an Keilen und nicht an Bohrhaken zurück. Der erste Sturz war ein einschneidendes Erlebnis. Ich hatte das Gefühl alle Keile um mich flitzten durch die Luft, da ich nur das Klimpern, der sich spannenden Drähte und Expressschlingen vernahm. Zum Glück hielt alles, und ich kletterte die Route ohne viel nachzudenken fertig. Erst am Abend kreisten die Gedanken und eine Art retardierter Schock setzte ein. Mein zweiter Sturz wurde von vier wackligen 1er Keilen gehalten. Der letzte Keil hatte gerade soweit in den Miniriss gepasst, dass er mit diesem zur Oberfläche hin abschloss. Er verformte sich stark, hielt aber. Glück gehabt. Oder auch nicht. Ich habe das Gefühl, dass zumindest bis zu den E-grades die Verletzungsgefahr bei bedachter Einschätzung der Routen als sehr gering bezeichnet werden kann.

Zurück in Europa

Nach einem Jahr Trad-climbing verbrachte ich eine Woche in den Cerces (Frankreich). Nicht nur mein Französisch kam ungeübt über meine Englisch gewohnten Lippen, auch meine Kletterkünste schienen unsicher geworden. Als ich meine erste Seillänge vorstieg, übersah ich ständig die Bohrhaken. Mein Auge war nach dem Jahr hakenlosen Kletterns darin geübt, Felsritzen, -löcher und -risse zu identifizieren und nicht grau getarnte Metallhaken auf plattigem grau-weißen Kalk zu entdecken. Außerdem fühlte ich mich ohne meine jederzeit bereiten Friends und Klemmkeile am Klettergurt nackt und ungeschützt. Plötzlich musste ich mich der Entscheidung des Hakensetzers unterwerfen und arbeitete mich von Haken zu Haken. Die Charaktere der einzelnen Seillängen verschwammen ineinander und am Ende der Tour konnte ich mich nicht mehr sehr genau an die Formationen jeder einzelnen Seillänge erinnern. Beim Trad-climbing war das anders. Ich las den Fels sehr genau, ertastete jeden Riss und jede Felsspalte. Beim Fund der perfekten Unebenheit war es eine große Genugtuung, das metallene Sicherungsmittel hineinschlüpfen zu lassen und dessen guten Sitz mit einem Ruck nochmals zu testen.